

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 63 (1989)

Heft: 1: Streiflichter auf düstere Zeiten : Zum Kriegsausbruch vor fünfzig Jahren

Artikel: Mai 1940: Erlebte Bedrohung

Autor: Hemmeler, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mai 1940: Erlebte Bedrohung

Dr. Hans Hemmeler

Seit dem 6. März 1940 stand die Grenzbrigade 5 in ihrem zweiten Aktivdienst. Befestigungs- und Verstärkungsarbeiten wechselten mit Bewachungs- und Sicherungsaufträgen. Die Bereitschaft hatte ihre Berechtigung. Mit der Besetzung von Dänemark und Norwegen durch die Deutsche Wehrmacht trat der Krieg in eine neue Phase. Die Folgen dieser weiteren Aggression waren auch in der Schweiz zu spüren, schliesslich lebte man in unmittelbarer Nachbarschaft zur kriegshungrigen Macht. Als beispielsweise Mitte April in Oberentfelden bei Aarau in einem Munitionslager Feuer ausbrach und die eingelagerte Munition explodierte, meinten viele Leute, Aarau werde überfallen und beschossen.¹

Der Beginn des Westfeldzuges, einen Monat später, bedeutete insbesondere für das Fricktal eine Zeit der allergrössten Spannung.

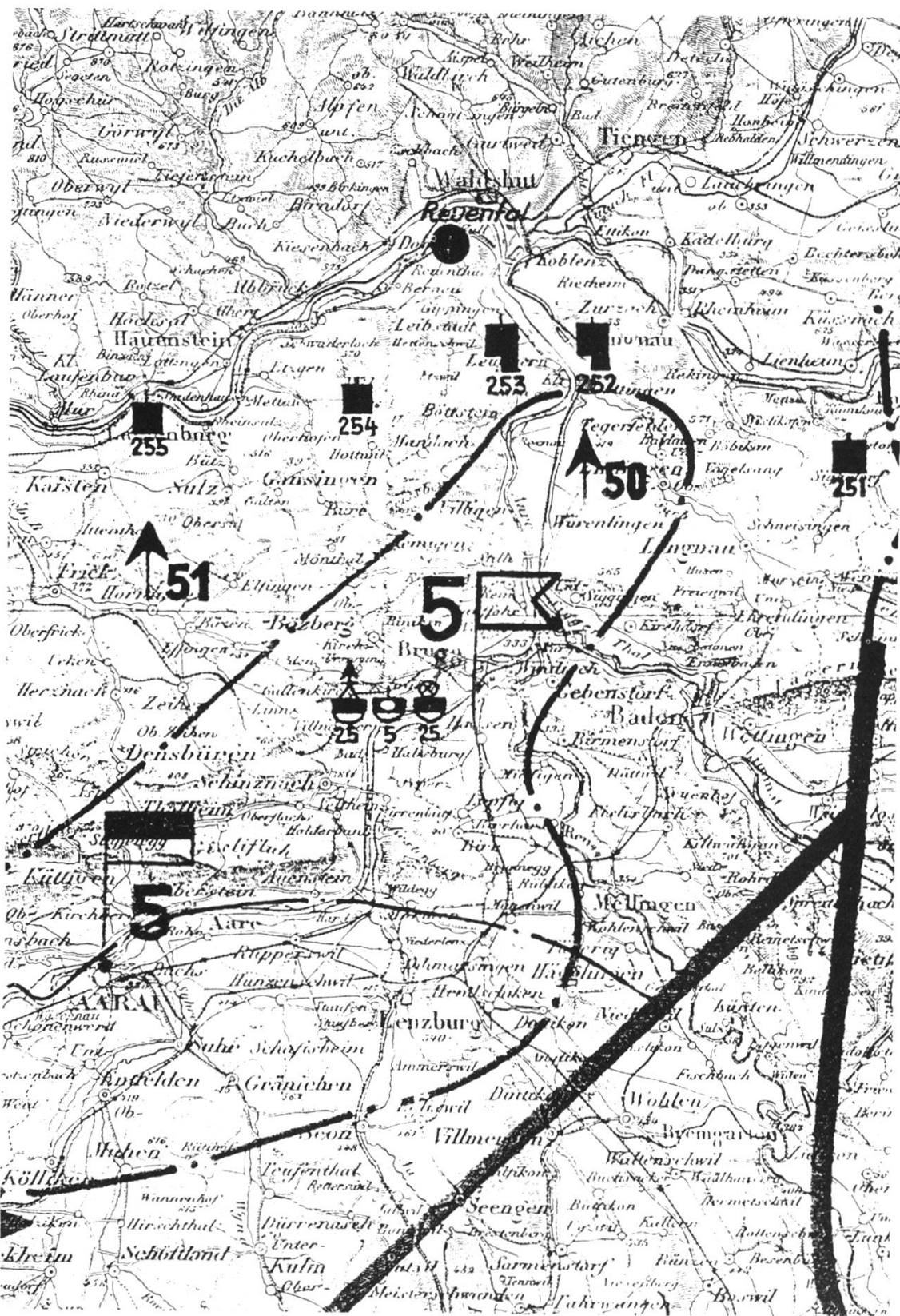
Am 10. Mai 1940 überfiel Hitlers Wehrmacht Belgien, Holland und Luxemburg. Durch einen Befehl General Guisans vom gleichen Morgen wurden sämtliche beurlaubten Wehrmänner mit sofortiger Wirkung zurückgerufen. Die sog. 2. Mobilmachung der Schweizer Armee wurde auf den folgenden Tag angeordnet. Der Krieg war im Westen Europas ausgebrochen, und es war nicht abzusehen, wie sich die Dinge weiterentwickeln würden. Die Truppen-Tagebucheinträge aus jenen Tagen geben die Stimmung gut wieder:

«Wann kommen wir dran? Auf jeden Fall müssen wir wachsam sein. (. .) . . es ist gar nicht sicher, dass wir vom Krieg verschont bleiben können.»²

«Es wird uns bewusst, dass die Deutschen mit den genau gleichen Argumenten, die sie für den Überfall auf diese Länder fabrizieren, auch uns angreifen könnten.»³

Vom Rhein wurde gemeldet, dass die Deutschen morgens um 06.40 Uhr den bisher für Arbeiter noch offenen Durchgang auf der Brücke von Zurzach gesperrt hatten. Gleichzeitig wurde festgestellt, dass die deutschen Grenzschutzorgane zum ersten Mal seit Kriegsbeginn ihren Dienst im Stahlhelm versahen.⁴

Einsatzkarte der Gz Br 5 (W. Stein Gz Br 4) am 5./6. Sept. 1939 (BAV)



Am Samstag, dem 11. Mai, mobilisierte die Armee ohne Zwischenfälle. An der Grenze vorne merkten die Leute nicht viel davon, abgesehen vom regen Motorfahrzeugverkehr; dort standen die Soldaten schon seit Wochen im Dienst. Die letzten Urlauber und Dispensierten fanden zu ihren Einheiten zurück. Am Abend traf ein weiterer Befehl General Guisans ein, der für den Pfingstsonntag einen erhöhten Bereitschaftsgrad anordnete und die volle Einsatzbereitschaft der Stäbe zu jeder Zeit forderte. In der Nacht auf den 12. verlangte die Brigade eine verstärkte Beobachtungstätigkeit in ihrem Raum, da grössere Truppenansammlungen in Donaueschingen gemeldet worden waren.⁵ Pfingsten 1940 verging in angespannter Atmosphäre. Die Bevölkerung und die Truppe befürchteten, dass sich die Lage jederzeit ändern könnte. Die (nicht verifizierte) Meldung der Rheinbeobachtungsposten, dass 'Deutsche Alpenjäger bei Waldshut' gesichtet worden seien⁶, war angetan, die Befürchtungen, die Schweiz könnte angegriffen werden, zu bestärken; das gehörte möglicherweise zu den deutschen Täuschungsmassnahmen (vgl. Kap. VI/5). Der deutsche Angriff im Westen rollte unentwegt, doch fehlten vorerst zuverlässige Informationen darüber. Am Pfingstmontag notierte ein Schreiber besorgt ins Truppen-Tagebuch:

«Wir leben in einer Zeit, die Schlimmstes für uns erwarten lässt.»⁷

Die Entwicklung der Lage kulminierte am 14. Mai, als vom 2. Armee-korps am Abend Alarmbereitschaft befohlen wurde. Verschiedene Anzeichen stützten die Vermutung, dass die Deutsche Wehrmacht in dieser Nacht die Schweiz angreifen könnte, um vielleicht einen Durchmarsch zu erzwingen. In Waldshut wurde der Auslad von Brückenmaterial gemeldet⁸, am Zollposten in Klein-Laufenburg erschienen 10 deutsche Offiziere, worauf sogleich die Strassenbeleuchtung beim Zollhaus gelöscht wurde.⁹

Die Soldaten, durch ihre Hauptleute dahingehend orientiert, dass es diese Nacht vermutlich ernst gelten werde, bezogen unverzüglich ihre Stellungen. Sie waren entschlossen, ihren Abschnitt, ihren Grund und Boden in jedem Fall zu verteidigen. Die vollständige Bereitschaft, das Letzte zu geben, schlägt sich in den damaligen Truppen-Tagebüchern unbestechlich nieder. Die seelische Anspannung, die auf den Grenzsoldaten, welche ja buchstäblich in vorderster Linie standen, lastet, war gewaltig. Vereinzelt bestand die Reaktion auf diesen Druck in Wutausbrüchen gegen Hitler und das Dritte Reich. Die älteren Jahrgänge zeigten sich zudem besorgter über Familie, Hof und Land.

«Abends 19 Uhr wird die Kompanie nochmals zusammengerufen und Herr Hauptmann (.) setzt uns davon in Kenntnis, dass unserm Land Ge-

fahr drohe. An der Nord- und Ostgrenze seien deutsche Truppenkonzentrationen grössten Ausmasses gemeldet worden. (. .)

Eines ist sicher. Wenn auch die Schweiz in Zukunft hin vom Kriege im wahren Sinne des Wortes verschont sein wird, an diesem Abend haben wir die Gefühle kennen gelernt, die das Herz eines vor dem Kampfe stehenden Soldaten beklemmen. Kaum dass einer an sich selbst gedacht hätte, doch wussten die meisten von uns die Angehörigen in Gefahr. (. .)

Der Wert unseres Lebens ist an diesem Abend ausserordentlich gesunken, doch der Wille zur Verteidigung unseres lieben Vaterlandes ist um ein Vielfaches gestiegen. Die Karabiner, LMG, die MG und auch die Infanteriekanonen sind schussbereit: Die Bajonette sind geschliffen.»¹⁰

Handgranaten, Munitionskisten und -gurten wurden in die Stellungen geschleppt, und die Brigade wartete die ganze Nacht hindurch abwehrbereit im Dispositiv. Die Offiziere gingen, wenn es eine Abwesenheit erlaubte, den einzelnen Stellungen nach und ermunterten die Männer. – Doch nichts geschah, und der deutsche Angriff blieb aus.¹¹

Für die folgenden Tage galt tagsüber erhöhte Bereitschaft, die in den Nächten in Alarmbereitschaft überging. Die Beobachtungs- und Horchorgane stellten auf der deutschen Seite des Rheines fortwährend regen Zugs- und Strassenverkehr fest, hinzu kamen zahlreiche Luftraumverletzungen, allerdings ohne Erfolg in deren Bekämpfung. Die zuständigen militärischen Stellen hatten nie verlässliche Angaben darüber, was im Südbadischen Raum wirklich vor sich ging. Das galt im gleichen Masse für die höchsten Nachrichtenstellen im Armeehauptquartier.

Die starke psychische Belastung der Zivilbevölkerung und der Soldaten lag zum guten Teil in der Ungewissheit der Lage und in der Erwartung jenes allesentscheidenden Momentes, von dem man nicht wusste, wann oder ob er überhaupt eintreten werde. Es kam im Fricktal in diesen kritischen Tagen zu keinen Fluchterscheinungen oder Panik in der Bevölkerung. Verschiedene Gründe lassen sich anführen:

Einerseits zeigte sich die Grenzbevölkerung stets weniger empfänglich für Gerüchte, die im Hinterland herumgeboten wurden und zeitweilig für Unruhe sorgten. Andererseits fehlten praktisch allen Fricktalern schlicht die Mittel (Auto, Geld, Ferienwohnung) für eine Flucht. Vorbereitungen und Weisungen seitens der Behörden, die eine Evakuierung der Zivilbevölkerung bei Kriegshandlungen vorsahen, bestanden hingegen. Unschön empfanden die Fricktaler und die Soldaten den Abzug jener Schweizer aus dem Grossraum Basel, die sich mit Sack und Pack in die Innerschweiz absetzten.

Selbst die Presse berichtete über 'Basels verändertes Gesicht'.¹² Sämtliche Billettschalter waren ununterbrochen belagert. Stundenlang harrten die Leute aus, um ihre Koffer und Kisten, Schachteln und Körbe aufgeben zu können. Der Bern-Lausanne-Genf-Mittagszug musste dreifach geführt werden; auch beim Schnellzug nach Luzern wurde eine Doppelführung notwendig. Kinderwagen, Velos und Hausrat füllten ganze Güterwagen. In sämtlichen einschlägigen Geschäften waren Rucksäcke ausverkauft, und der Absatz von Schutzmasken blühte. Der Fricktal-Bote nahm sich dieses Themas ebenfalls an und bemerkte, dass die 'freiwillig Evakuierten' bei der Bevölkerung, die 'die Grenzgebiete nicht verlassen konnte, eine gewisse Erbitterung hervorgerufen' haben. Bei deren Rückkehr konnte man sich 'leicht vorstellen, dass diese Heimkehr meist in aller Stille und wenig ruhmreich erfolgt sei'.¹³ Die Fricktaler Bevölkerung blieb, wo sie lebte, zusammen mit der Truppe, die in ihren Dörfern und auf ihrem Land bereitstand. Das belegt auch der Bericht der Brigade, der für den Mai zusammengefasst:

*«Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, wie weit entfernt von jeder Panikstimmung die Grenztruppen und die ganze Bevölkerung im Grenzgebiet war. Es ist dies umso bemerkenswerter, als unter den Augen der Bevölkerung, also der nächsten Angehörigen, Nacht für Nacht volle Alarmbereitschaft erstellt wurde.»*¹⁴

Am 20. Mai wurde die nächtliche Alarmbereitschaft aufgehoben. Die Deutschen öffneten am gleichen Tag die Grenze für den Grenzverkehr wieder und liessen auch einige Schweizerfrauen übertreten, die in Säkingen zurückgehalten worden waren.¹⁵ Einer Mitteilung der Generaladjutantur durch das Radio, die Besuche von Wehrmännern in der Grenzzone durch ihre Angehörigen inskünftig untersagte, wurde wenig nachgelebt. 'Die Radiomeldung wurde verschieden ausgelegt.' Die 'Völkerwanderung' am Sonntag war grösser als an anderen Tagen.¹⁶

Die Berichte von der Westfront zeigten nunmehr, mit welchem durchschlagendem Erfolg die Deutsche Wehrmacht im Westen operierte. Dem mechanisierten schnellen Vorstoss schien sich nichts entgegenstellen zu können. Der unaufhaltsame Vormarsch der Deutschen, der Fall grosser Festungsanlagen und die Niederlagen der Alliierten verfehlten ihren Eindruck auf den Schweizer nicht. Die sich überschlagenden Erfolgsmeldungen stimmten nachdenklich, bedrückten viele und waren für manchen auch ein echter Schock. Das neuartige Kampfverfahren wurde in breiten Kreisen lebhaft diskutiert; hie und da kam die Sorge um die militärische Wirksamkeit der eigenen Anstrengungen zum Ausdruck, die aber die Entschlossenheit, sich zu wehren, nicht verdrängen konnte:

«Aus den Berichten von Bataillons- und Kompagniekommandanten geht ferner hervor, dass an der inneren Haltung der Truppe und deren Verlässlichkeit nicht gezweifelt werden kann.»¹⁷

Am 10. Juni erklärte Italien den Alliierten den Krieg. 'Werden wir in die Zange genommen werden?'¹⁸ Diese Befürchtung gewann umso mehr an Gewicht, als Frankreich vollends zusammenzubrechen schien. Am 14. Juni marschierten deutsche Truppen in Paris ein und am 22. Juni kapitulierte Frankreich. Die Schweiz war eingeschlossen!

«Wir sind nun eine Insel im Herzen Europas, das sozusagen vollständig der Achsenpolitik verfällt. Wie wirds nun kommen? Ich mag darüber kaum denken, wenigstens nicht laut. Ich sehe und höre unsere Winkelriede nun ihre Hefte schleunigst revidieren. Und der konstante-konsequente Mann wird nun wieder auf anderer Seite in Opposition stehen, weil sein Pendel nicht so schnell und weit ausschwingt. Man wird sehen.»¹⁹

Vorerst meldete sich der Bundesrat zu Wort. Die Rede des Bundespräsidenten Pilet-Golaz klärte allerdings die Haltung nicht im gewünschten Masse, und die Presse fragte nach dem 'präzisen Sinn und den konkreten Absichten' in den 'sibyllinischen Formulierungen' des obersten Magistraten. Viele Bürger stutzten, 'denn dunkel schien ihnen der Rede Sinn und ebenso dunkel wurde hernach darüber orakelt'.²⁰

Die Truppe hörte in der Radioansprache, wenn man den offiziellen Tagebucheinträgen folgen kann, nichts Zweideutiges. Der 'eindrücklichen' Rede des Bundespräsidenten wurde entnommen, dass er 'Ruhe, Mut und Entschlossenheit, Opfergeist und Selbsthingabe' verlangte, um 'das zu bleiben, war wir sind: ein freies, unabhängiges Volk'.²¹

Und das war im Sommer 1940 für die Schweiz zu keiner Zeit selbstverständlich.

Quellen und Anmerkungen:

- ¹⁾ BAr E 5 790, 1 473: Tagebuch (Tb) Gz Rgt 51, 13.4.40
- ²⁾ BAr E 5 790, 1 793: Tb Gz Füs Bat 255, 10.5.40
- ³⁾ BAr E 5 790, 1 799: Tb Gz Füs Bat 256, 10.5.40
- ⁴⁾ BAr E 5 790, 1 775: Tb Gz Füs Kp I/252, 10.5.40
- ⁵⁾ BAr E 5 790, 103: Tb Stab Gz Br 5, 11.5.40
- ⁶⁾ ebenda, 12.5.40
- ⁷⁾ ebenda, 13.5.40
- ⁸⁾ ebenda, 14.5.40
- ⁹⁾ BAr E 5 790, 1 473: Tb Gz Rgt 51, 14.5.40. Vgl. auch Journal über Alarmbereitschaft vom 14.5./15.5.40
- ¹⁰⁾ BAr E 5 790, 2 155: Tb Rdf Kp 7, 14.5.40
- ¹¹⁾ Erinnerungsgespräch in Laufenburg vom 26.5.1989
- ¹²⁾ Siehe für das Folgende: National Zeitung vom 16.5.1940
- ¹³⁾ aus Fricktal-Bote, Nr. 64, 8. Juni 1940
- ¹⁴⁾ BAr E 5 718, Nr. 4: Monatsbericht der Brigade, 1.5.-31.5.1940
- ¹⁵⁾ BAr E 5 790, 103: Tb Stab Gz Br 5, 20.5.40
- ¹⁶⁾ BAr E 5 790, 1 784: Tb Gz Mittr Kp IV/253, 18.5.40
- ¹⁷⁾ BAr 5 718, Nr. 4. Monatsbericht der Brigade, 1.6.-6.7.1940
- ¹⁸⁾ BAr E 5 790, 1 780: Tb Gz Füs Bat 253, 10.6.40
- ¹⁹⁾ BAr E 5 790, 1 797: Tb Gz Mittr Kp IV/255, 25.6.40
- ²⁰⁾ Aargauer Tagblatt, Nr. 149 und 151, 27. bzw. 29. Juni 1940
- ²¹⁾ BAr E 5 790, 1 773/1 785/1 804: Tb Gz Füs Bat 252, Gz Füs Kp IV/253, Gz Füs Kp V/256, 25.6.40

